

Vorwort

„Wer hohe Türme bauen will, muss lange beim Fundament verweilen“ hat der österreichische Komponist Josef Anton Bruckner gesagt. Damit hat er sich vermutlich nicht auf die Digitalisierung im Gesundheitswesen bezogen, dennoch können diese Worte hierfür gelten.

Bereits 2021 ist das Jahrbuch „Digitalisierung in der Pflege“ erschienen. Wir haben darin (Zwischen-) Ergebnisse des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes „Pflegepraxiszentrum-Berlin“ vorgestellt. Berlin ist seit 2018 neben Hannover, Freiburg und Nürnberg ein Standort, an dem der Einsatz moderner Technologien in der pflegerischen Versorgung erprobt wird. Die Projekte sind Teil des Clusters "Zukunft der Pflege: Mensch-Technik-Interaktion für die Praxis".

Der Part des Teams der Alice Salomon Hochschule ist mittlerweile abgeschlossen. Inhaltlich haben wir uns vor allem mit der Bewertung der durch die Digitalisierung veränderten Prozesse aus pflegerischer und ökonomischer Sicht beschäftigt. Daneben haben wir auch Hemmnisse bei der Implementierung untersucht. Ein wesentliches Ergebnis ist das „kePPModel – kennzahlenbasiertes Prä-Post-Modell zur gesundheitsökonomischen Betrachtung von Pflegekernprozessen“. Dies wird Gegenstand weiterer Forschung sein, da die Digitalisierung von Prozessen weiter voranschreiten wird und eine Möglichkeit der Bewertung für die Akzeptanz neuer, innovativer Lösungen unerlässlich ist.

Das Berliner Projekt wird durch die Johannesstift Diakonie Pflege & Wohnen koordiniert. Weitere Projektpartner sind die Charité Universitätsmedizin Berlin (Forschungsgruppe Geriatrie, AG Alter und Technik und AG Pflegeforschung), EGZB Johannesstift Diakonie (Krankenhaus), escos COPILOT, NursIT Institute GmbH, das Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft gGmbH und die Alice Salomon Hochschule Berlin.

Das vorliegende Buch beginnt mit einem Überblick über die Chancen und Grenzen der Digitalisierung im Gesundheitssystem. Herbert Schirmer zeigt hier ein breites Feld an Einsatzmöglichkeiten und -erfordernissen digitaler Systeme

aber auch von KI. Das Arbeitsfeld professionell Pflegender wird sich wandeln, was hier als Chance für die Akademisierung aber auch die Fachkräftegewinnung gesehen wird.

Bianka Grau und Madlen Lippek beschreiben die Einführung der Elektronischen Patientenakte (ePA) bei der Johannesstift Diakonie gAG. Das Beispiel zeigt sehr eindrücklich, wie digitale Instrumente kombiniert angewandt werden können und als „komplette“ Lösung den Arbeitsalltag der Mitarbeitenden erleichtern und die Versorgung sicherer machen. Dies führt letztlich zu einer hohen Akzeptanz der Mitarbeitenden und letztlich auch zu Vorteilen bei der Personalakquise.

Saskia Ehrenfried beschreibt im folgenden Beitrag „Sekundäre Auswirkungen von sensorbasierten Pflegeinformationstechnologien auf Teilprozesse in der stationären Pflege älterer Menschen“. Der Beitrag basiert auf ihrer Masterarbeit im Studiengang Public Health an der Berlin School of Public Health, die ich betreuen durfte. Basis des Beitrages ist eine qualitative Erhebung bei Pflegefachkräften. Ein Ergebnis der Befragung ist, dass viel positive aber auch negative Aspekte seitens der Mitarbeitenden benannt werden. Eine prozessuale Betrachtung bei Implementierung und regelhafter Nutzung wird als vorteilhaft beschrieben. Die weitere Implementierung technischer Neuerungen sollte unbedingt forschend begleitet werden, um die Technologieakzeptanz weiter stärken zu können.

Uwe Bettig, Kathrin Knuth, Saskia Ehrenfried und Tobias Kley beschreiben die Schnittstellen, die im geriatrischen Versorgungsprozess vorzufinden bzw. notwendig sind. Auch dieser Beitrag basiert auf einer Befragung der Pflegenden und es werden Möglichkeiten und Chancen benannt, wie die Digitalisierung den interprofessionellen Prozess verbessern kann, wenn die technischen Voraussetzungen dafür geschaffen werden.

Das Forschungsprojekt zeigt die Schwierigkeiten, digitale Systeme in den Regelbetrieb zu übernehmen. Martin Heckelmann liefert zunächst einen Überblick über die verschiedenen Möglichkeiten und grenzt diese gegeneinander ab. Hier wird betont, diesen Aspekt bereits bei der Entwicklung neuer Lösungen im Auge zu behalten, da viele Faktoren bei der Zulassung zu berücksichtigen sind. Anschließend werden im Beitrag von Uwe Bettig, Saskia Ehrenfried und Kathrin Knuth die Ergebnisse einer Erhebung zum Regelbetrieb von Pflegeinnovationstechnologien aufgezeigt. Experten aus den Bereichen der Kostenträger, Verbände, Praxiseinrichtungen, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik wurden in die Befragung einbezogen. Neben vielen Hindernissen, die aufgezeigt werden, wird auch betont, dass viele technische Lösungen bereits im Regelbetrieb angewandt werden. Wichtig ist die Einbeziehung der professionell Pflegenden bereits bei der Entwicklung von Pflegeinnovationstechnologien, um diese nachhaltig in die Prozesse der Einrichtungen integrieren zu können.

Im letzten Beitrag des Werkes beschreibt Heidemarie Hille Erfolgsfaktoren für eine Verbesserung der Abläufe durch Implementierung von Pflegeinnovations-

technologien. Hier wird aufgezeigt, in welcher Form Prozesse analysiert und optimiert werden können. Auch Fehler und Risiken bei der Implementierung neuer Technologien in bestehende Prozesse werden aufgezeigt. Wie im Beitrag zuvor wird betont, dass ein Erfolgsfaktor in der interdisziplinären Zusammenarbeit liegt, um so letztlich die Versorgungsqualität erhöhen zu können.

Wir bedanken uns beim Projektträger, der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH, und insbesondere bei Frau Catherine Naujoks für die Begleitung des Projekts.

Besonderer Dank gilt den beiden Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen im Projekt Kathrin Knuth, M. Sc. und Saskia Ehrenfried, M. Sc. Beide haben das Projekt in besonderer Weise gestaltet, vorangebracht und so zum Erfolg maßgeblich beigetragen. Beruflich sind beide nun neue Schritte gegangen, wofür ich beiden allen denkbaren Erfolg wünsche.

Ebenfalls bedanken wir uns bei allen Kolleg*innen vom medhochzwei Verlag, die uns dieses Werk ermöglicht haben, in besonderer Weise bei Annette Xandry und James Kain, die das Werk begleitet und bei der Realisierung unterstützt haben.

Im Namen aller Herausgeber*innen und Autor*innen wünsche ich allen, die dieses Buch lesen werden, eine anregende Lektüre. Vielleicht können die Beiträge helfen, Implementierungsprozesse zu erleichtern und die Digitalisierung damit voranzubringen. Frei nach Josef Anton Bruckner sind auch noch Arbeiten am Fundament, also der Gesetzgebung und der Finanzierung notwendig.

Über Rückmeldungen und Anregungen aus anderen Projekten der Digitalisierung im Gesundheitswesen freuen wir uns.

Berlin, im August 2024

Uwe Böttig